

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 2

Artikel: Theater, Kino, Radio
Autor: Platzhoff-Lejeune
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater, Kino, Radio.

Von Dr. Plaghoff-Dejeune.

Die Krisis des Theaters bei uns und anderwärts erklärt sich nicht nur aus den Nöten der Nachkriegszeit, den höheren Gagen, den größeren Kosten für Dekorationen und Kostüme, der Unmöglichkeit, diesen erhöhten finanziellen Anforderungen die gesteigerten Eintrittspreise anzupassen. Die Aufmerksamkeit des einst so fleißigen Theaterbesuchers wird zudem noch von zwei Seiten abgelenkt: Kino und Radio sind für Viele ein Ersatz des Theaterbesuches geworden: Dort sieht man, hier hört man eben auch Theater!

„Frag' mich nur nicht wie?“ höre ich den treugebliebenen Theaterfreund rufen. Gewiß! Aber daß es Tausende gibt, die die Aufgabe des Theaterbesuches zu Gunsten des Kino und Radio in keiner Weise als einen Verlust empfinden, bleibt darum nicht minder eine Tatsache der Erfahrung! Damit aber gaben sie kund, was sie eigentlich im Theater suchten, ein Schauspiel, etwas zum Anstaunen, Sensationen, Dramatik, Liebesabenteuer! Das alles vermag das Kino zu bieten. Nur war es bisher stumm. Aber auch diesem Schönheitsfehler soll abgeholfen werden. Das redende Kino ist schon vorhanden und harret nur noch der Verbreitung. Man wird nicht nur sehend lesen, man wird auch hören. Zwischen dem durch den Phonographen oder den Manager gesprochenen Wort und Bild auf der Leinwand kommt es zu einer vollkommenen Harmonie. Der „Ersatz“ wird so täuschend ähnlich werden, wie nur je ein Ersatz! Das mag ein Fortschritt sein für entlegene Orte, die keine Truppe und kein Theater haben. Es ist aber ein Ünding für Städte, wenn es vorkommen dürfte, daß das gleiche Stück zu gleicher Zeit im Theater von der Truppe und nebenan vom tönenden Kino vorgeführt wird. Wie man nun, wenn zwischen beiden die Wahl besteht, dem Kino den Vorzug geben kann und lieber der künstlichen Maschine als dem natürlichen, lebendigen Menschen zuhört und zusieht, ist freilich unverständlich.

Neben die Augenweide des Kino tritt nun der Ohrenschmaus des Radio. Mag jenes vor allem dem Schauspiel Konkurrenz machen, so tritt dieses mehr mit der Oper in Wettbewerb. Ist das Kino meist billiger als das Theater, so hat das Radio noch zudem den

Vorzug größter Bequemlichkeit. Man braucht sich nicht mehr anzuziehen und auszugehen. Man vermeidet das schlechte Wetter draußen und die überhitzten, übervollen Säle drinnen. Man riskiert keine Erkältung und entgeht der Gefahr einer Infektion durch Grippe und andere epidemische Übel. Man ist auch an keine Zeit gebunden. Eine Drehung, und wir hören die Oper in Basel, Frankfurt, Paris oder London. Eine weitere Drehung: Stück und Ort wechseln. Gefällt es nicht, sind Störungen vorhanden, so drehen wir ab. Wir sind völlig frei, an Raum und Zeit nicht mehr gebunden. Wohnen wir von der Großstadt entfernt, so wäre es eine Torheit, die Kosten und den Zeitverlust einer Bahnfahrt, den Kampf an der Kasse um ein Billet auf sich zu nehmen. Man kann ja alles jederzeit daheim haben!

Es ist fraglos, daß das Theater, das nie auf Rosen gebettet war, durch diese beiden großen Erfindungen ein gut Teil seiner alten Kundschaft verloren hat. Ob es gerade seine gebildetsten und verständnisvollsten Zuhörer waren, bleibe dahingestellt, oder sei vielmehr rundweg geleugnet. Aber danach fragt die leergewordene Theaterkasse nicht. Ihr kommt es auf die Quantität, nicht auf die Qualität an.

Über welche Verteidigungsmaßnahmen verfügt nun das Theater, das nicht nur von seinen Zuschauern, sondern auch von seinen ausübenden Künstlern verlassen wird? Gilmstar und Radiosänger zu sein, galt einst als schändlicher Abfall von der hohen Kunst und Untreue gegen den Beruf. Heute tun es die Besten im Lande, und den Kräften zweiten Grades, die hier mehr verdienen, vielleicht auch nicht Ruhm ernten, macht niemand einen Vorwurf.

Wir sehen zunächst nur eine Möglichkeit für das alte Theater, den Fehdehandschuh aufzunehmen: es ist die Wanderbühne oder das Städtebundtheater. Hat die Technik dem Schauspiel und der Oper die Zuschauer und die Spielenden zugleich entführt, so gibt eben diese Technik dem alten Theater eine neue Waffe zum Kampf in die Hand: seine Rettung liegt in der Vervollkommenung des Autoverkehrs.

Die Städtebundtheater litten bisher, neben andern Schwierigkeiten tieferliegender und ernsterer Natur, vor allem an der Kostspielig-

feit der Bahnreisen, der Ungunst der Fahrpläne, der Unbequemlichkeit teurer Hotelunterkunft. Das Gesellschaftsauto hat mit einem Schläge diese Sorgen aus der Welt geschafft. Es befördert billig, vermeidet jeden Zeitverlust, macht das Übernachten überflüssig und ermöglicht so volle Ausnutzung der Kräfte bei ihrer möglichsten Schonung.

Da hätten wir nun wieder den Theatersparren der Voreisenbahnzeit in neuer und bequemer Form! Ob die hier geschaffenen Möglichkeiten nicht eine Wendung zu Gunsten des Theaters veranlassen und dem Kino oder Radio auf ihrem Triumphzug nicht Hindernisse in den Weg legen? Welcher gebildete, denkende, erzogene Mensch wird im Ernst an der Abwanderung aus dem Theater dauernd teilnehmen und sich mit so ärmlichem Ersatz begnügen? Solche Surrogate mögen in einzelnen Fällen dankbar zu begrüßen sein, wo große Entfernungen, Krankheit, Zeitmangel usw. den Besuch der Theater verunmöglichen. Das große, ernste Publikum aber sollte den Weg zum Tempel echter Kunst doch bald wiederfinden. Nur Unwissenheit und Oberflächlichkeit können sich mit Kino und Radio allein begnügen. Als Bildungsfermente stehen beide, vor allem das Radio, noch auf einer recht tie-

fen Stufe. Statt erzieherisch zu wirken, ziehen sie Blasiertheiten groß. Das oberflächliche Nippen an diesem und jenem Genuß, ohne Vorbereitung, ohne Ausdauer, ohne tieferes Verständnis, das „Suchen“ und Wechseln, das dilettantische Herumhören beim Radio und flüchtige Betrachten beim Film, ist, zumal für die heranwachsende Jugend, ein gefährliches Gift. Man hat wieder einmal der Menschheit ein wundervolles Geschenk beigebracht, aber sie nicht zugleich zu seinem verständigen Gebrauch erzogen! „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage!“ Darum eben glauben und hoffen wir, daß sich die Besten unter uns besinnen und dem alten Musentempel nicht dauernd den Rücken kehren werden. Was „die Schaubühne als moralische Anstalt“ bietet, werden ihre neuen Surrogate, so willkommen sie an sich und für Manche sind, der Gesamtheit nie bieten können. Statt in die Wirkungssphäre des Theaters einzudringen, werden Kino und Radio sich ihr eigenes Tätigkeitsgebiet suchen müssen. Das Theater aber wird uns bleiben. Sonst wäre diese technisch großartige Bereicherung nur eine Verarmung unseres inneren Lebens und ein Versiegen seiner besten Quellen geworden.


Bücherchau.

Siegfried Streicher: „**Spitteler und Böcklin**“, 2. Band, gr. 8°. 160 Seiten. Geheftet Fr. 5.50, M. 4.40., geb. in Ganzleinen Fr. 7.50, M. 6.—. Orell Füßli Verlag, Zürich 1927.

Der vorliegende Band soll die durchgehende Wesensverwandtschaft des Dichters und des Malers bestätigen durch eine sorgfältige Untersuchung des ästhetischen und ethischen Verhaltens von Maler und Dichter, Gott, Mensch und Welt gegenüber. Ohne zu ermüden, nimmt der Leser teil an einer lebendigen und geistreichen Analyse des stofflich Gegebenen bei Spitteler und Böcklin. Die Dokumente des ästhetischen Verhaltens gewinnen zunächst einen tieferen Sinn durch ihre Einbettung in die Bezirke des Symbolischen und Mythischen. Sie leiten außerdem in die Tiefen der geistig-seelischen Gesamtverfassung ihrer Träger. So bleibt das Werk des jungen Basler Schriftstellers nicht einfach auf dem Boden des „Nur Konstatierenden“ stehen. Es nimmt als Kritik Anteil am Kunstwerk und strebt selbst nach solcher Höhe. Andererseits versagt es dem

Verfasser keine Rechte persönlicher, oft sehr persönlicher Wertung. Eine Wertung, die nicht den Anspruch auf Unbedingtheit erhebt, die ohne sich in künstlerischen und weltanschaulichen Dingen um Tagesmeinung und Kunstfron zu kümmern, dennoch den Boden bedachter Vornehmheit nie verläßt.

Oliga Meyer: **Anneli kämpft um Sonne und Freiheit**. Verlag: Rascher u. Cie., A.-G., Zürich. Preis Fr. 8.50. Wir begleiten Anneli, das nun seine Schulzeit hinter sich hat, in die Fabrik, aus der es mit Stolz und Freude seinen Tagelohn heimträgt und wo es eine fleißige und anständige Arbeiterin wird, bis die Sehnsucht nach Sonne und Freiheit es aus den dumpfen Räumen hinausführt in ein Pfarrhaus am Zürichsee. Das Denken, Fühlen, wie das Vorstellungsvermögen des gesunden Landkinds sind seinem Wesen angemessen und man erlebt nichts Geschraubtes und Erfindeltes mit ihm. Junge und Alte werden das frohmütige Buch, in welchem Licht und Schatten naturgemäß verteilt sind, mit herzlichem Anteil lesen.

Redaktion: Dr. A. B. Bögli in, Zürich, Esenbergr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.